

Günther, Johann Christian: Immer sich gelaßen weisen (1709)

1 Immer sich gelaßen weisen
2 Trift nur bey der Großmuth ein,
3 Und des Himmels Schicksahl preisen,
4 Es mag noch so seltsam seyn,
5 Sind zwey solche Wundersachen,
6 Die uns alles leidlich machen.

7 Es sind nur gemeine Blätter,
8 Die man bald verwelcken sieht,
9 Wenn das warme Sommerwetter
10 Kaum von ihrer Gegend zieht,
11 Da uns doch mit tausend Freuden
12 Andre stets die Augen weiden.

13 Geister, die vom Himmel stammen
14 Und die Tugend edel macht,
15 Sezen Freud und Leid zusammen,
16 Weil ihr beides zugebracht
17 Der, den wir mit unsern Sinnen
18 Nimmermehr begreifen können.

19 Worzu nützt das viele Dencken,
20 Wenn uns alles widrig geht,
21 Als daß wir die Sinnen kräncken,
22 Da doch nichts zu ändern steht;
23 Denn was Gottes Rechte schließen,
24 Wird man stets erdulden müßen.

25 Rosen in der Welt zu brechen,
26 Wo wir uns nicht dörften scheun,
27 Daß uns keine Dornen stechen,
28 Wird wohl was Unmögliches seyn;
29 Denn dergleichen Rosensträuche

30 Wachsen nur im Himmelreiche.

31 Drum, du Schatz von allen Schätzen,
32 Edelste Gelaßenheit,
33 Du solt mich auch noch ergözen,
34 Und wenn alle Grausamkeit
35 Durch Verhängnüß hier auf Erden
36 An mir wollte Meister werden.

(Textopus: Immer sich gelaßen weisen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/44011>)